

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 18 (1995)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Recensions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Brecht u.a. [Hg.], Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, (= Geschichte des Pietismus, hrsg. von Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler und Hartmut Lehmann, Bd. I) Göttingen 1993. 584 Seiten.

Der Pietismus ist die bedeutendste Erneuerungsbewegung des Protestantismus seit der Reformation. Er setzt im 17. Jahrhundert ein und ist bis in die Gegenwart lebendig geblieben. Diese Bewegung ist nicht auf den deutschsprachigen Raum beschränkt, sondern hat sich von Anfang an auf das gesamte protestantische Europa und dann auch weit darüber hinaus erstreckt. Kirche, Theologie und Frömmigkeit, aber auch weite Bereiche der Gesellschaft, Politik und Kultur sind von ihr erfasst und geprägt worden (Nach dem Klappentext des Verlages).

Es ist das erklärte Ziel der Herausgeber, nach mehr als hundert Jahren erneut den Versuch einer Gesamtdarstellung des Pietismus zu wagen. Dabei fällt auf, dass der Pietismus-Begriff sehr weit gefasst wird, so dass auch Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts – etwa die Erweckungsbewegung oder der Evangelikalismus – darin Platz finden sollen. Initiiert wurde dieses auf vier Bände angelegte Projekt durch die Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus. Sowohl die Herausgeber als auch die Verfasser der einzelnen Beiträge – worunter keine einzige Frau! – sind ausgewiesene Spezialisten auf diesem Gebiet. An ihnen wird es liegen, das Versprechen des Verlages einzulösen, wonach hier «die erste grosse allgemeinverständliche und internationale Zusammenfassung der Geschichte des Pietismus in diesem Jahrhundert» als «eine lesbare Darstellung auf dem neuesten Stand der Forschung» entstehen soll.

Der erste nun vorliegende Band beschreibt in acht Kapiteln die Anfänge des Pietismus im 17. Jahrhundert. Er setzt mit den etwa gleichzeitigen Aufbrüchen in England, den Niederlanden und Deutschland ein, beleuchtet dabei gesondert den Spiritualismus und den Radikalen Pietismus des 17. Jahrhunderts, um sich sodann nacheinander den Entwicklungen des reformierten bzw. lutherischen Pietismus in Deutschland zu widmen. An dieser Stelle soll es nicht um eine umfassende Würdigung dieses ausgesprochen inhaltsreichen Werkes gehen. Vielmehr soll hier das Hauptaugenmerk darauf liegen, ob und inwiefern in dieser neuen Gesamtdarstellung des Pietismus den oft postulierten Berührungspunkten zwischen Pietismus und Täuferamt Rechnung getragen wird. Anderseits soll aber auch aus der Perspektive der Täufergeschichte bedacht werden, inwiefern dieser Band allenfalls wichtige Impulse zu geben vermag. Ein erfreulicherweise sehr detailliertes, nach Personen (19 Seiten), Orten

(9 Seiten) und Sachthemen (12 Seiten) geordnetes Register erlaubt einen raschen ersten Überblick. Unter den Stichworten «Täufer», «Täufertum», «Taufgesinnte» und «Mennoniten» finden sich bereits schon 13 teils seitenübergreifende Verweise! Die eigene sorgfältige Lektüre des ganzen Buches wird darüber hinaus die obigen Stichworte jedoch auch an weiteren Stellen im Text aufspüren, was das Vertrauen in die Vollständigkeit des Registers etwas abschwächt. So taucht etwa der Begriff «Täufer» neben den angegebenen Seitenbelegen (wenigstens) auf den Seiten 22, 227 und 432 ebenfalls auf und lenkt damit den Blick auf so wichtige Personen oder Bewegungen wie David Joris oder die Schwarzenauer Täufer, welche sonst vielleicht übersehen worden wären.

Beim Überblicken der in diesem ersten Band explizit geäusserten Bezüge zum Täufertum fallen zwei Schwerpunkte auf. Zum einen geht es um den Anteil und Beitrag niederländischer Mennoniten an der Frömmigkeitsbewegung des 17. Jahrhunderts in ihrer Heimat. Derselbe wird im Beitrag von Johannes van den Berg (57–112) als erheblich eingestuft. Geprägt durch den Prediger Hans de Ries (1553–1638), einem der «irenischsten und offensten Taufgesinnten» (65), übten die Erbauungsschriften seines Schülers Pieter Pietersz (1574–1651) und der diesem nahestehenden Gebrüder Dierick (1590?–1622) und Jan Philipsz Schabaelje (1592–1656) einen nachhaltigen Einfluss aus weit über die Grenzen der Niederlande hinaus: Auch in deutschsprachigen pietistischen wie auch täuferischen Kreisen gehörten deren Werke tatsächlich zu den oft gelesenen Titeln!

Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der Diskussion der Frage nach den traditionsgeschichtlichen Wurzeln sowohl des kirchlich bleibenden, als auch insbesondere des separatistischen Pietismus. In einem längeren Abschnitt über Kaspar Schwenckfeld (1489–1561) beleuchtet Martin Brecht die Spannung zwischen reformatorischem Anspruch und real existierendem kirchlichem Denken und Handeln (118–123): «Das Grundproblem war von Anfang an die Staats- oder Volkskirche, die die kirchliche Verkündigung nur teilweise rezipierte und deren Anforderungen nur begrenzt befolgte. Die an sich denkbare Bildung eines vorbildlichen Kerns innerhalb der Gemeinden war in der Reformationszeit nirgends erfolgt. Es war nunmehr die Frage, ob es dazu doch irgendwann innerhalb der Kirche kommen würde oder ob ein intensiviertes Christentum nur irgendwie neben der Kirche realisierbar war.» (118) Laut Brecht lag die Bedeutung Schwenckfelds für die entstehende neue Frömmigkeitsbewegung in Deutschland «in seiner gerade für die Frommen evidenten Kritik an der unzulänglichen Verwirklichung der christlichen Existenz und der christlichen Gemeinschaft.» Leider seien solche Zusammenhänge aber «nur unzulänglich erforscht»(121) und wennzwar wohl «weiter verbreitet» als bisher angenommen, so doch «nicht immer eindeutig belegbar»(123).

Neben Brecht weist auch Hans Schneider in seinem für täufergeschichtli-

che Belange vielleicht aufschlussreichsten Beitrag über den Radikalen Pietismus auf eine ganze Anzahl von Querverbindungen zwischen Täuferum und den verschiedenen Formen der neuen Frömmigkeitsbewegung hin. Insgesamt postuliert er für die Frage nach möglichen gegenseitigen Abhängigkeiten und Verhältnisbestimmungen Zurückhaltung bei monokausalen Zuweisungen und scharfen Abgrenzungen. Weit eher sei von engen Verflochtenheiten und Zusammengehörigkeiten auszugehen. Insbesondere die Genese des radikalen Pietismus sei vielschichtig und wohl nur erfassbar «unter dem doppelten Vorzeichen von Kontinuität und Neubeginn»(392). Auch Schneider beklagt dabei die grossen Defizite im Bereich der Erforschung nicht nur des Täuferums des 17. Jahrhunderts, sondern auch des Spiritualismus bzw. der Anfänge des radikalen Pietismus jener Zeit.

Was den vorliegenden Band für jede Beschäftigung auch mit dem Täuferum relevant macht, das sind nun allerdings weniger diese einzelnen expliziten Verweise. Vielmehr ist es der Versuch, das frömmigkeitsgeschichtliche Umfeld des 17. Jahrhunderts sichtbar werden zu lassen, zu dem auch das europäische Täuferum gehörte und zu dem es in einem allerding noch näher zu erfassenden Bezug stand. Robert Friedmann hat zwar in seinem 1949 veröffentlichten Buch «Mennonite Piety Through the Centuries» auf eindrückliche Weise eine erste und bislang auch einzig gebliebene Gesamtdarstellung täuferisch-mennonitischer Frömmigkeit geliefert. Die Zeit scheint aber reif zu werden, wo nicht für eine neue Gesamtdarstellung, so doch für vertiefte Einzelstudien, welche da und dort einige der Aussagen Friedmanns bekräftigen, ergänzen oder aber auch korrigieren werden. Ein gutes Beispiel dafür ist Piet Vissers Werk über die Gebrüder Schabaelje (Broeders in de Geest, Deventer 1988).

Wenn im vorliegenden Band beispielsweise nicht zuletzt auch Persönlichkeiten wie Johann Arndt oder Gottfried Arnold sehr ausführlich gewürdigt werden (zusammen über 80 zum Teil seitenlange Einzelverweise im Register!), dann wird dies all jene Freunde der Täufergeschichte aufhorchen lassen, die um die Bedeutung der Werke dieser Autoren auch für täuferisches Selbstverständnis wissen: In unzähligen täuferischen Haushalten gehörten Arndts «Wahres Christentum» oder Arnolds «Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie» nachweislich jahrhundertelang zum Kernbestand an Lesestoff. Nicht zufällig verfügt etwa das Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz und die Dokumentationsstelle des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte über ein reiches Sortiment an verschiedenen Auflagen dieser Werke.

Nicht nur als unentbehrliche Grundlage für alle künftigen Studien zu Pietismus und Täuferum des 17. Jahrhunderts jedoch wird der vorliegende Band m.E. darum eine wichtige Rolle spielen. Auch für interessierte Laien gibt das Werk eine gute und tatsächlich «allgemeinverständliche» Ein-

führung in die Anfänge und das Umfeld des frühen Pietismus. Auch wenn der Band in manchen Teilen einen starken Akzent auf geistes- und theologiegeschichtliche Aspekte legt und neben der Darstellung wichtiger Leitfiguren und ihrer Publikationen die Welt der sogenannt «einfachen Gläubigen» dann und wann allzusehr in den Hintergrund zu geraten droht, so sind gegenüber früheren Darstellungen eine zur Sozial- oder Mentalitätsgeschichte hin offenere Optik unverkennbar und erfreulich. Eine vertieftere Kenntnis nicht nur der Geschichte der Kirche als Institution, nicht nur der Geschichte der Theologie als Entwicklung der Dogmatik, nicht nur der Geschichte der Hauptfiguren mit ihren Werken, sondern auch der Geschichte der Gläubigen in ihren vielfältigen Alltagswelten ist tatsächlich dringend wünschbar – auch für die Täufergeschichte. Man darf gespannt sein auf den nächsten Band zum 18. Jahrhundert, wo in zwei speziellen Beiträgen auch der Pietismus in der Schweiz gesondert berücksichtigt werden soll.

Hanspeter Jecker, Pestalozzistr. 37, CH-4132 Muttenz

Hans Meier, Solange das Licht brennt. Lebensbericht eines Mitgliedes der neuhutterischen Bruderhof-Gemeinschaft. O.O. [Schweiz] 1990, 112 Seiten. (Bezugsquelle: Darvell-Bruderhof, Robertsbridge, East Sussex TN 32 5 DR, England).

Auf dieses Büchlein hinzuweisen lohnt sich auch nach sechs Jahren noch. Ich habe Hans Meier durch meine Kontakte zu den Bruderhöfen kennengelernt. Er war eine der eindrücklichsten Persönlichkeiten, denen ich in meinem Leben bisher begegnet bin. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf einem Bruderhof in den USA. Bis zuletzt blieb er eines der reise- und kommunikationsfreudigsten Gemeinschaftsglieder. Er pflegte Kontakte zu Kibbutz-Leuten in Israel, zu Reformations-Theologen in Prag, zu katholischen Gemeinschaftskreisen in Ungarn und zu verschiedensten jüngeren Kommunitäten auf der ganzen Welt. Mehrfach besuchte er auch seine alte Heimat, die Schweiz, und im Zusammenhang mit einer dieser Reisen erinnere ich mich auch an einen sehr lebhaften Morgen auf dem Bienenberg. Anlässlich seines letzten Besuchs in der Schweiz kam es auf Initiative von Redaktor Otmar Hersche sogar zu einer längeren Interview auf Radio DRS 2 im Rahmen der Sendung «Montagsstudio».

Hans Meiers Lebensbericht ist unter anderem deshalb so wertvoll, weil dieser wache Mann zwei der m.E. interessantesten christlichen Bewegungen unseres Jahrhunderts aus eigener Anschauung und Beteiligung kannte: einerseits den religiösen Sozialismus der 20er und 30er Jahre um den Zürcher Theologen Leonhard Ragaz, andererseits die Bruderhofbewe-

gung um deren Gründer Eberhard Arnold, die 1920 auf dem Rhönbruderhof b. Fulda ihre Anfangszeit erlebte und – bedingt durch die damalige politische Stimmung im Deutschland zwischen den zwei Kriegen – eine sehr bewegte Phase ihrer Geschichte durchlebte. Dies alles wird uns im vorliegenden Büchlein aus erster Hand berichtet. Meier erachtete die historische Verwandtschaft der Bruderhofbewegung mit dem religiösen Sozialismus und der Arbeiterbewegung sein Leben lang als wichtige Sache, auch wenn ihn sein eigener Weg von den eher politisch-ideologisch geprägten Experimenten der Zürcher Religiös-Sozialen (Werkhof, Nidellbad) wegführte in die radikal christlich bekennende Bruderhofgemeinschaft Arnolds. Dieser Weg wird anschaulich beschrieben, und damit kommt auch ein Anliegen zur Sprache, das vom eher pietistisch geprägten Täuferum vielleicht bis heute zu wenig ernst genommen wird: ich meine die Verbindung von radikaler christlicher Nachfolge und einem daraus sich ergebenden ausgeprägt staatskritischen, politisch deutlich linken Standort.

Meier hatte eine unglaubliche Gabe, Erlebtes zu erzählen. Ich erinnere mich, wie sehr es mich jeweils reute, anlässlich seiner Besuche bei uns in der Schweiz nicht regelmäßig das Tonbandgerät eingeschaltet zu haben. Mir war bald bewusst, dass da jemand erzählte, der wie nur wenig andere Menschen unser Jahrhundert als radikaler Christ ganz hautnah und wach miterlebt hatte. Es ist unausweichlich, dass solche Stimmen nur noch vereinzelt gehört werden können und mit der Zeit ganz verschwinden werden. Das vorliegende Büchlein tröstet nun etwas über die verpassten Tonbandaufnahmen hinweg. Die Faszination, die von Hans Meiers mündlichem Erzählen ausging, ist auch in der verschrifteten Form wenigstens teilweise erhalten geblieben.

Am meisten beeindruckt haben mich jene Seiten, in denen von der Emigration der Bruderhöfler nach Paraguay berichtet wird. Für uns heutige Menschen aus Kulturen des materiellen Überflusses ist es kaum noch nachvollziehbar, wie es möglich war, dass da eine geschlossene Gruppe von Menschen derart grosse Entbehrungen auf sich zu nehmen bereit war, bloss um jene Vision des gemeinsamen Lebens realisieren zu können, die sie vom Glauben her als ihren Auftrag erkannt hatte. Immer wieder drängte sich mir bei der Lektüre die Frage auf, ob ich je in meinem eigenen Leben die Bereitschaft gehabt hätte, aus gläubiger Überzeugung auch nur annähernd ähnlich radikale Schritte zu wagen wie die Bruderhöfler, und ob ich aus dem Glauben heraus auch nur einen einzigen derart radikalen Neuanfang riskiert hätte, wie es z.B. Hans Meier im Verlauf seines Lebens gleich mehrfach tun musste. Ich bin froh, die Frage unbeantwortet lassen zu dürfen. Umso eindrücklicher ist es, von den zuweilen geradezu tollkühnen Entscheidungen und Wegen der Bruderhofgemeinschaft und ihrer Mitglieder zu lesen. Meiers Lebensgeschichte ist un-

trennbar mit der Geschichte der Bruderhöfe verbunden. Trotzdem ist sein Lebensbericht ganz anders herausgekommen als die gleichfalls lebenswerte anekdotische Geschichte der Bruderhöfe aus der Feder der Gründer-Witwe Emmy Arnold («Gegen den Strom», Brendow-Verlag 1983).

Gegen Ende des Büchleins kommt Meier auch auf die «Zeit der inneren Krise» der Gemeinschaft zu sprechen: «An die Stelle von Christus trat die Gemeinschaft.» In jener Krisenzeit lebte Meier mehrere Jahre von der Bruderhofgemeinschaft getrennt. Leider erfährt man über diese Zeit kaum etwas. Wie es ihm in dieser Zeit ergangen ist, wie er sich in der Welt ausserhalb der Gemeinschaft wieder zurechtfand und wie sich schliesslich der Weg zurück in die Gemeinschaft wieder öffnete, das bleiben bedauerlicherweise unbehandelte Themen. Fern von aller Sensationshascherei hätte man hier doch gerne mehr vernommen über jenes dunklere Jahrzehnt der Trennung von der Gemeinschaft, das doch auch zu diesem bewegten Leben gehörte. Am Weihnachtsabend 1992 starb Hans Meier 90jährig. In der Geborgenheit der Gemeinschaft hatte er noch die im Freien aufgestellte Krippenszene auf dem Bruderhofareal besucht. Als das Auto, das ihn wieder zu seiner Wohnung zurückfahren sollte, vor der Haustüre anhielt, hatte Hans Meier sein reiches und bewegtes Leben in grossem innerem Frieden beschlossen. Als ich die schönen Umstände seines Todes vernahm, kam mir unweigerlich das Bild des alten Simeon im Tempel in den Sinn: «Nun lässt du, Herr, deinen Diener in Frieden ziehen». Hans Meier war wahrhaftig ein Diener, ein entschiedener, im guten Sinne auch kämpferischer Diener im Reiche Gottes. Gemeinschaft, insbesondere auch die praktizierte Gütergemeinschaft verstand er sein Leben lang als zentrales Element des christlichen Zeugnisses.

Nach seinem Tod fand man in seiner Schreibmaschine den Text, an dem er bis zuletzt gearbeitet hatte, weil ihm das Thema auch angesichts der materiellen Nöte vieler Menschen so wichtig schien: «Warum wir in völliger Gemeinschaft leben». Einerseits bin ich froh, dass Hans Meier bei seinem Lebensende die Bruderhofbewegung in schönster Blüte sehen durfte. Andererseits wären vielleicht gerade in jüngster Zeit, da sich die Bruderhöfe mit sehr schweren innergemeindlichen Problemen konfrontiert sehen (Schliessung zweier Gemeinschaften, Bruch mit den Althutterern), die Ratschläge eines alten, «sturmerprobten» Mitgliedes wie Hans Meier einer war, besonders wichtig gewesen. Wer seinen Lebensbericht liest, wird jedenfalls dazu ermutigt, selber zu grösserer Konsequenz und Radicalität in der Nachfolge vorzudringen und dem Leben generell mit grösserem Gottvertrauen und weniger Ängstlichkeit zu begegnen.

Beat Rüegger, Matthäusstr. 8, CH-4057 Basel

Hans-Jürgen Goertz, Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 20), München, R. Oldenbourg Verlag, 1993. IX und 149 Seiten.

Die Reihe «Enzyklopädie deutscher Geschichte» hat sich zum Ziel gesetzt, auf knappem Raum die verschiedenen Bereiche deutscher Geschichte darzustellen. Dabei soll es im ersten Teil eines jeden Einzelbandes darum gehen, aus dem vorgegebenen Themenbereich den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse in einem «encyklopädischen Überblick» zusammenzufassen. Ein zweiter Teil behandelt sodann die «Probleme und Tendenzen der Forschung». Eine entsprechende Auswahlbibliographie rundet schliesslich jeden Einzelband ab.

Entsprechend dieser Vorgabe ist auch das Buch von Hans-Jürgen Goertz aufgebaut. Die ersten etwa fünfzig Seiten behandeln die Geschichte der (nonkonformistischen) religiösen Bewegungen in der Frühen Neuzeit, wobei ein ungefährer Zeitraum zwischen 1525 und 1750 abgedeckt wird. Nach der Darstellung der Anfänge des reformatorischen Aufbruchs am Beispiel von Wittenberg, Thomas Müntzer und dem frühen Schweizer Täuferamt (6–20), beschreibt Goertz die nachfolgende Phase der Entfaltung der Bewegungsvielfalt (20–44). Mit einer ganzen Reihe von informativen Skizzen zu so unterschiedlichen Gruppierungen wie dem mittel- und oberdeutschen Täuferamt, den «Schweizer Brüdern», den Hutterern, dem niederdeutschen Täuferamt, den Mennoniten oder etlichen unter dem Sammelbegriff der «Spiritualisten, Antitrinitarier und ‘freie Geister’» vorgestellten Einzelfiguren unterstreicht Goertz die Dramatik, aber auch die Heterogenität des Fragens wie auch des Antwortens im Ringen um eine umfassende «Erneuerung der Christenheit». Massgeblich über das 16. Jahrhundert hinaus gelangt der Autor erst im wesentlich kürzeren Abschnitt über den Radikalen Pietismus und die freikirchlichen Anfänge (44–57). Zur Sprache kommen dabei neben bekannteren Bewegungen wie Herrnhuter oder Quäker auch die Inspirierten und die «Schwarzenauer Täufer» (die späteren Brethren).

Ein etwa gleich langer zweiter Teil wendet sich sodann den aktuellen Forschungstendenzen zu. Dabei erweist sich Goertz einmal mehr als kompetenter und prägnant formulierender Autor. Sein Überblick beispielsweise über Geschichte und Gegenwart der Täuferforschung (75–89) ist beeindruckend. Der Darstellung des Wandels von der jahrhundertelangen grosskirchlich dominierten Polemik gegen das Täuferamt über dessen vorwiegend von freikirchlicher Seite um die Mitte dieses Jahrhunderts entworfenes Idealbild bis hin zu dessen differenzierender Revision ab den 1970er Jahren vermögen wohl auch diejenigen den Beifall nicht zu versagen, welche in einzelnen Punkten mit dem Autor nicht einverstanden sind. Aber auch die übrigen Abschnitte des Forschungsüberblicks ge-

ben eine gute Einführung in die Vielfalt der Themen und Fragestellungen.

Dass Goertz in seiner Darstellung der religiösen Bewegungen dieselben nicht isoliert als bloss geistes- oder kirchengeschichtlich-theologische Phänomene, sondern immerzu von ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext her zu verstehen sucht, bleibt durchgängig erkennbar. Dass er gegenüber einer Tendenz zur vorschnellen Homogenisierung und Harmonisierung wiederholt betont, «das letzte Wort» in der Geschichte des religiösen Nonkonformismus in der Frühen Neuzeit sei «nicht Einheit in der Vielfalt, sondern Verschiedenartigkeit durch und durch» (110), ist gleicherweise begrüssenswert. Und wenn Goertz davon spricht, dass mittlerweile der «Eindruck von der Einheitlichkeit des Täufertums gründlich zerstört» worden sei (87), dann hat er selbst mit seinen bisherigen Forschungen an dieser für manche desillusionierenden Entwicklung ganz gewiss massgeblichen Anteil.

Nun ortet Goertz selbst zwar da und dort bereits auch schon wieder «neue Anläufe» nach Merkmalen der Einheitlichkeit. Er gesteht auch ein, dass solche vielleicht «in letzter Zeit nicht gründlich genug in Augenschein genommen worden» sind und öffnet damit die Bahn für erste vorsichtige Versuche zu neuen Synthesen. Dass dieselben nicht wieder in neue monokausale Deutungen zurückfallen dürfen, sondern ein möglichst umfassendes Spektrum von Motiven zulassen und untersuchen sollen, dies hat uns nicht zuletzt auch Hans-Jürgen Goertz gelehrt. Nicht einsichtig ist mir darum, weshalb just er bei der künftigen «Suche nach der inneren Einheit des Täufertums» das «Gebiet der theologischen Grundschatzungen» ausklammern will (88). Rechtfertigt denn frühere Einseitigkeit neue Scheuklappen? Wenn Goertz programmatisch schreibt: «Die religiösen Bewegungen der Frühen Neuzeit waren soziale Bewegungen»(4), dann kann dem doch auch zugestimmt werden, ohne a priori die Theologie auszublenden!

Zugleich eine Stärke wie auch eine Schwäche des Buches liegt m.E. in der Konzentration auf das 16. Jahrhundert, laut Goertz «das eigentliche Jahrhundert religiöser Bewegungen in der Frühen Neuzeit» (2). Als einem Spezialisten gerade dieser Epoche sei dem Autoren diese Akzentsetzung gerne zugestanden. Leider bleibt auf diese Weise allerdings das 17. und frühe 18. Jahrhundert einmal mehr etwas stiefmütterlich behandelt und namentlich die Frage nach allfälligen Kontinuitäten zwischen Täufertum und ‘radikalem’ oder auch ‘gemässigtem’ Pietismus kommt kaum ins Blickfeld. Wer allerdings entlang der löslichen Forderung von Goertz künftig nicht mehr nur die führenden, sondern auch die «einfachen Täuffer», die teils «Wortlosen» in seine Untersuchungen einbezieht (88f.), der wird über kurz oder lang bei der Spurensuche vielleicht doch auch einmal im 17. Jahrhundert landen. Und möglicherweise werden wir dabei sogar

bei den «Schweizer Brüdern» auf etwas mehr stossen als blass epigonenhaften Schwanengesang von sektiererisch abgesonderten Stillen im Lande ... Auch wenn deren Argumentation in der Konfrontation mit der Obrigkeit immer «stereotyper» (26) zu werden schien: Waren nicht auch sie durchaus Menschen «die es einst auf sich nahmen, die Erneuerung der Christenheit unter Einsatz ihres Lebens herbeizuführen» (89)? (An dieser Stelle eine kleine Berichtigung: Goertz datiert das Verschwinden des Zürcher Täufertums durch Auswanderung in die Pfalz auf «die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts»(26). Tatsächlich machte aber die grosse Zahl zürcherischer Taufgesinnter ihrer Obrigkeit bis wenigstens zur Mitte des 17. Jahrhunderts ganz erheblich zu schaffen, ja die Auseinandersetzung erreichte erst hier ihren Höhepunkt!).

Der Band von Goertz wendet sich bewusst nicht nur an Fachleute, sondern an ein breiteres Publikum. Für täufergeschichtlich interessierte Personen bietet das Buch eine ausgezeichnete Einführung in die Hauptlinien der Ereignisgeschichte, einen vorzüglichen Überblick in die Vielfalt der religiösen Non-Konformisten der Frühen Neuzeit, sowie insgesamt eine faire, jedenfalls aber anregende Zusammenfassung der wichtigsten diesbezüglichen Forschungsrichtungen und -ergebnisse. Das Buch vermag unseren Blick zu weiten für räumlich oder zeitlich benachbarte Bewegungen und versetzt uns dadurch in die Lage, bewusster nach Querverbindungen, Prägungen und Einflüssen innerhalb des gesamten religiösen Non-Konformismus zu fragen. Darüber hinaus vermag es mit einer guten Auswahl von weiterführender Literatur anzuleiten zu vertiefter Auseinandersetzung mit dem Thema. Selbst wer das flüssig geschriebene Buch nicht sogleich verschlingen wird, dem bleibt es ein wertvolles kleines Nachschlagewerk in Griffnähe.

Hanspeter Jecker, Liestal